

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;
oder die Annoncen-Bur.;
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 Kr., das 2. Mal 6 Kr., das
3. Mal 5 Kr., 4. Mal 4 Kr.,
Stempelgebühr 80 Kr.

Erste Seite:
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 Kr., ein Monat 85 Kr.
Die Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 Kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 Kr. d. Z.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 Kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Engergasse wollest die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 286. Sermannstadt, Freitag am 6. December 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 5. December.

Zur Angelegenheit der Neubildung des Ministeriums bringt die „Bud. Correspondenz“ folgende — wie sie sagt — „authentische“ Mitteilung: Nach Eröffnung des Reichstages hat Herr v. Tisza auf Aufforderung des Monarchen sich bereit erklärt, zur Bildung eines Cabinets seine Unterstützung zu bieten. Die mehrseitig gepflogenen, eingehenden Unterhandlungen haben aber ergeben, daß keine der hervorragenden parlamentarischen Persönlichkeiten, die hierzu berufen erschienen, geneigt wäre, unter den gegebenen Verhältnissen die Bildung eines neuen Cabinets zu übernehmen oder auch nur zu versuchen. Se. Majestät hat in Folge dessen vor einigen Tagen Herrn v. Tisza selbst aufgefordert, die Bildung eines Cabinets zu versuchen. Herr v. Tisza übernahm diese Mission, conferirte mit zahlreichen Parteimitgliedern und am 3. d. Nachmittags war Herr v. Tisza in der Lage, Se. Majestät in einer längeren Privat-Audienz zu berichten, daß es ihm gelungen sei, ein Cabinet zu Stande zu bringen, früher wolle er aber mit Genehmigung des Königs der Partei hierüber Eröffnungen machen, und wenn das Programm, sowie das neue Cabinet die Unterstützung der Partei gewinnt, wäre er bereit, auch formell die Neubildung des Cabinets zu übernehmen. Am 4. d. Abends fand eine Partei-Conferenz statt; in derselben stellte Koloman Tisza das neue Ministerium vor und entwickelte das Programm desselben. Das neue Cabinet besteht aus folgenden Mitgliedern: Präsident und Inneres: Koloman Tisza; Finanzen: Graf J. Szapary; Handel: der bisherige Staats-Secretär im Ministerium des Innern Baron Gabriel Kemény; Minister am königlichen Hoflager: Baron Bela Wenckheim; Unterricht: August Trefort; Justiz: Dr. Theodor Pauer; Communication: Thomas Pechy; Landesverwaltung: Bela Szende; kroatischer Minister ohne Portefeuille: Koloman Bedekovics. Das bisherige Ministerium ist demnach durch zwei neuen Mitglieder Graf Julius Szapary und Baron Gabriel Kemény ergänzt. Wird die liberale Partei das neue Ministerium unterstützen, so erfolgt heute die Ernennung des neuen Ministeriums, das sich morgen oder übermorgen dem Reichstage vorstellen wird. Sobald das neue Ministerium die Leitung der Geschäfte übernommen hat, wird auch die Ernennung der Staats-Secretäre des Ministeriums des Innern und des Handelsministeriums erfolgen; jetzt ist aber diesbezüglich noch keine Entscheidung getroffen.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Minister-Präsidenten Fürsten Auersperg, wonach der Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf dem 10. December einberufen wird.

In dem Arbeits-Programm des für den 10. d. M. einberufenen Reichsraths steht als erster Gegenstand die erste Lesung der Regierungsvorlage betreffs Verlängerung der Gültigkeit des Wahlgesetzes; als zweiter Gegenstand die erste Lesung der Regierungsvorlage: Berliner Staatsvertrag.

Der Präsident der französischen Republik empfing am 2. d. den Grafen Deust in feierlicher Audienz; Graf Deust hielt folgende Ansprache: Nachdem der Kaiser und König, mein erhabener Herr, mich zum außerordentlichen bevollmächtigten Botschafter bei der französischen Republik zu ernennen geruht, habe ich die Ehre, Ew. Excellenz die Schreiben zu überreichen, welche mich bei Ihnen beglaubigen. Ich schätze mich glücklich, die Mission zu haben, zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich die bestehenden guten Beziehungen unverfehrt zu erhalten und die Freundschaftsbande noch fester zu knüpfen, welche beide Länder vereinen. Ich werde meine ganze Sorge daran wenden, dieselbe in der Weise zu erfüllen, um

das Vertrauen meines Monarchen zu verdienen und mir dasjenige Euer Excellenz und Ihrer Regierung zu erwerben. — Der Marschall erwiderte: Ich bin glücklich, Sie die Gesinnungen der Freundschaft aussprechen zu hören, deren Dolmetsch bei Frankreich zu sein Sie der Kaiser und König Oesterreich-Ungarns beauftragte. Sie können auf meine und meiner Regierung Mitwirkung zählen, um die Erfüllung Ihrer Mission zu erleichtern, die Ihr erhabener Souverän Ihnen anvertraute.

Wie verlautet, hat Schuwaloff in Paris und London wie auch früher in Budapest positiv zugelagt, Rußland werde seine Occupations-Truppen in Ost-Rumelien und Bulgarien auf den vom Berliner Vertrag bestimmten Bestand reduciren, sobald die Pforte Podgorizza und Spuz geräumt und sich mit Rußland über die Kriegskosten-Frage geeinigt haben wird. — Bis jetzt gilt der Stand der russisch-englischen Verhandlungen als günstig, zumal auch Deutschland entschieden die Ausführung des Berliner Vertrages begehrt. Vom Czar wird nach seiner Rückkehr nach Petersburg eine friedliche Proclamation erwartet. — Der deutsche Reichstag soll Mitte Februar einberufen werden; dann wird der Landtag bis April vertagt. — Graf Karolyi kam am 2. d., Bazant und Matkovic kamen am 1. d. in Berlin an.

Von den Generalen Roberts und Bidulph sind keine weiteren Nachrichten eingetroffen. — Die Gerüchte über den Angriff im Khyber-Paß sind übertrieben; es passiren täglich Proviantzüge. — Derst Browne, Befehlshaber der Brigade in Ali-Musjid, wurde abberufen. — Oberst MacGregor wird abgedankt, um im Engpasse den Verkehr zu organisiren und Schutzmaßregeln zu treffen. — Die Truppen sollen durch Aushebungen unter den einheimischen Stämmen ergänzt werden.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Konstantinopel vom 3. d. M.: Die Erklärungen des Grafen Androsy in den Delegationen riefen in den Kreisen der hohen Pforte einen so ausgezeichneten Eindruck hervor, daß eine starke Rückwirkung auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte wahrnehmbar ist. — Fürst Lobanoff stimmte seine anfänglichen Forderungen nicht unbeträchtlich herab und stellte den sofortigen Beginn der Räumung Ost-Rumeliens in Aussicht, um den Abschluß des Untereinkommens mit Rußland zu erleichtern.

Die Pforte hat unterm 27. November eine Circularnote an ihre Vertreter im Auslande gerichtet, womit Letztere beauftragt werden, die großen Cabinete einzuladen, eine Conferenz in Konstantinopel abzuhalten, und zwar zum Zweck der Repatriirung der mohamedanischen Flüchtlinge aus Ost-Rumelien, welche von den russischen Behörden bis jetzt beharrlich zurückgehalten wurden. An der Conferenz sollen die Botschafter der Mächte bei der Pforte teilnehmen. Die Signatarmächte des Berliner Vertrags dürften diesen Vorschlag, dem Rußland energisch widerstrebt, schwerlich acceptiren. Die französischen Gläubiger der Türkei haben durch ihren Special-Delegirten, Mr. Tocquille, Protest gegen die Absicht der Pforte überreicht lassen, zur Grundlage der neuen, in England aufzunehmenden Anleihe die noch nicht verpfändeten Einkünfte des Reiches und den freien Theil des ägyptischen Tributs zu bieten, da hiedurch die Rechte und Interessen der älteren Gläubiger geschädigt werden.

In einem unter Vorhitz des Sultans abgehaltenen Kriegsrathe wurde beschloffen, vor Konstantinopel zwölf große detachirte Forts nach Muster der vor Paris aufgeführten zu erbauen und dieselben mit einer Eisenbahn unter einander zu verbinden. Mit der Durchführung dieses Beschlusses soll unverweilt begonnen werden.

Das Konstantinopeler Kriegsgericht fällte das Urtheil im Prozesse Suleyman Pascha. Dasselbe soll auf fünfzehnjährige Einschließung in einer Festung und Degradation lauten. — Manis Bey wurde an Stelle des entthobenen Riamis zum Gesandten-Einführer ernannt.

Die albanesische Liga in Prizren wird einen Aufruf an die in Epirus wohnenden Albanesen erlassen, mit der Aufforderung, die Annexion an Griechenland ruhig geschehen zu lassen. — Bogorizza soll erst zu Beginn des Frühlings den Montenegroinern übergeben werden. „Neuter's Bureau“ meldet: Die Botschaft des Präsidenten Hayes dankt zunächst Gott für die vielen Segnungen, die dem Lande verliehen wurden, gedenkt weiter der Leiden durch das gelbe Fieber und empfiehlt eine eingehende Erwägung des Ursprungs dieser Krankheit. Die Botschaft betont ferner die Nothwendigkeit einer genaueren Prüfung der Wahlen und sagt, der Präsident werde keine Mühe scheuen und eine volle loyale Untersuchung der Anklagen wegen Bestechung einleiten. Die Beziehungen zu den fremden Staaten sind fortwährend freundlich, die Neutralität der Vereinigten Staaten wird aufrechterhalten und respectirt. Die Botschaft erwähnt den fortgesetzten diplomatischen Schriftwechsel mit Mexiko. Es wurde keine formelle Verständigung erzielt, aber Vieles gethan, um Grenzstörungen zu unterdrücken. — Der Präsident wünscht nicht die Grenze militärisch zu überschreiten und constatirt, daß die mexicanische Regierung gegen Marobours einschreitet. Die Botschaft meldet, daß im kommenden Jahre in Mexiko eine Ausstellung veranstaltet wird und erwartet von der Pariser Ausstellung nützliche und wichtige Resultate. Betreffs der Finanzlage hegt der Präsident die Ueberzeugung, das beste Mittel, um Handel und Industrie zu heben, wäre, von allen legislativen Änderungen abzusehen. Wenn es zum allgemeinen Bewußtsein gelangt, daß während des nächsten Jahres der Handel durch Einmischung des Staates nicht beeinträchtigt wird, dann ist mit Zuversicht zu erwarten, daß die Wiederaufnahme der Baarzahlungen erfolgreich durchgeführt werden und von einer gefunden und dauernden Wohlfahrt begleitet sein werde. Endlich empfiehlt die Botschaft, behufs wirksamer Unterdrückung der Einfälle der Indianer, die Bildung von berittenen Indianercorps.

Der englisch-afghanische Krieg und dessen Bedeutung.

V-d. Wenn man die Bedeutung des eben ausgebrochenen Krieges zwischen England und Afghanistan beurtheilen und dessen Tragweite erkennen will, muß man die Lage vom politischen Standpunkte aus betrachten. England ist, seitdem es in Indien seinen Fuß gefestigt hat, Herr des Handels und in Folge dessen die erste Seemacht geworden. Auf dieser Basis setzt es seine Eroberungen auf dem ganzen Erdball fort. De facto existirt heute kein Welttheil, auf dem Großbritannien ein gebietendes Wort nicht zu reden hätte. Daher kommt es, daß, sobald ein anderer Staat sich auszubreiten beginnt, er sofort die Aufmerksamkeit Englands berührt und mit ihm in Conflict gerathen muß. Frankreich war die erste Macht, welche den englischen Machtansbreitungen sich zu widersetzen wagte und Großbritannien in seinen nordamerikanischen Besitzungen angriff. Lafayette verhalf Washington zum Siege und ward Mitbegrunder der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Napoleon I. setzte die Politik gegen die Usurpation des Welthandelsmonopols von Seite Englands fort und griff es in Egypten an. Damals ging er schon mit dem Plane um, den Suez-Canal zu bauen und nahm zu diesem Zwecke die ersten Capacitäten der Gelehrtenwelt Frankreichs mit sich. Er beabsichtigte durch Egypten den Engländern den Weg nach Indien abzuschneiden. Die Zermürbungen in Frankreich, welche ihn aus Egypten abriefen, und die Schmach von Abukir machten diesen Plan zunichte und sicherten Englands Handels- und Seeherrschaft. Später beabsichtigte Napoleon im Bunde mit Rußland den englischen Besitzungen in Indien zu Lande beizukommen und schuf, als er sich mit Rußland über die Ausführung des Planes nicht einigen

Fenilleton.

Gines Andern Frau.

Eine Erzählung von Gustav Söder.
(33. Fortsetzung.)

Mit Mühe nur richtete sich Kollschmidt von dem Rückenpolster wiederempor, in das er kraftlos zurückgesunken war, und so verzweifelt er auch rang, keine äußere Hilfe wieder herzustellen, so bemerkte Hedwig dennoch, als sie neben ihm im Wagen wieder Platz genommen hatte, die ihr wohlbelannte grünliche Blässe auf seinem Gesicht, wenn sie sie auch irrtümlich gerade jenem Nebeneinander zuschrieb, an dem sich Kollschmidt vor Kurzem noch ergötzt hatte.

„Nach Hause!“ befahl Kollschmidt dem Kutscher mit einer Entschiedenheit des Tones, als sei er der Kreuz- und Quersfahrten endlich müde. Bald hielt der Wagen vor der Villa Rosa, und ganz in der vorzigen Weise bedeutete Kollschmidt dem Kutscher, daß er nicht ausspannen, sondern warten solle. Fast in demselben herrischen Tone wandte er sich dann im Zimmer an Hedwig: „Du wirst heute die sichere Ueberzeugung gewonnen haben, daß unsere Ehe untrennbar ist und keine Macht der Erde sie lösen kann, wenn ich nicht will. Es wird Dir jedoch in einer anderen Umgebung, als diese, leichter werden, mit der Vergangenheit zu brechen und Dich an das Unabänderliche zu gewöhnen, und so habe ich mich entschlossen, mit Dir eine größere Erholungsreise zu machen. Noch heute treten wir diese Reise an, versteh Dich daher mit allem Nötigen auf längere Zeit; in einer halben Stunde muß Alles gepackt sein.“

Hedwig fühlte sich abgespannt; die Erfahrungen des heutigen Tages, die ihre letzte Hoffnung vernichteten, hatten ihr das Leben so gleichgiltig gemacht, daß weder der plötzliche Entschluß ihres Gatten, noch das peremptorische Befahren, womit er ihr plötzlich begegnete und aus seiner

duldenden Sanftmuth in eine neue Phase treten zu wollen schien, irgend einen Eindruck auf sie hervorbringen konnte. Schweigend gehörte sie dem gemessenen Befehle ihres Gatten, der ebenfalls seine Koffer vorzubereiten traf. Nach Verlauf einer halben Stunde saßen Beide mit Koffern und Schachteln nach dem Bahnhofe.

Hedwig hatte nie die Festung verlassen. Wie ein Vogel im engen Käfig hatte sie sich Zeit ihres Lebens danach gesehnt, die große weite Welt kennen zu lernen. In dem Worte „Reisen“ drängte sich für sie der Inbegriff aller Wonnen und Reize zusammen, welche die Erde zu bieten vermag. Der Anblick eines schwergepackten Reisewagens, der Pfiff der Locomotive hatte ihr oft sehnsüchtvolle Seufzer entlockt.

Jetzt ging ihr Wunsch, ihr oft geträumter Traum in Erfüllung, — aber das Zauberwort hatte seine wunderthätige Macht verloren und Hedwig frug nicht einmal nach dem Ziele der Reise und starrte theilnahmslos in die bewegliche Menge, die sich in der großen Bahnhofshalle drängte, überstrahlt von den lustig flackernden Gasflammen, welche der Dämmerung des frühlingsemilten Februar-Spätnachmittags draußen spotteten.

Dann saß sie im weißen Coupé, ganz allein mit dem Gatten, und fühlte sich sanft dahingleiten, mitten durch das verwirrende Labyrinth des ungeheuren Bahnhofsgeländes, von dem die Schienenstränge nach drei verschiedenen Richtungen ausliefen. Schneller und schneller flogen Werkstätten, Müllerschuppen, ausladende Wagenzüge, zischende Locomotiven vorüber; immer schroffer und jäher wurden die Wendungen, mit denen der Zug bei bunt erleuchteten Scheiben auf andere Geleise überging. Noch eine Strecke weit liefen die Schienen nebeneinander, und plötzlich sich hier und dort hin abzuzweigen, bis endlich nur noch weit hinausfliehende Dämme und ferne Brücken ihre Spur andeuteten, und Hedwig sich in vollständiger Irre über die eingeschlagene Richtung befand, die ihr ohnehin gleichgiltig war.

Bei aller Reiselust war es Hedwig oft schwindeln geworden, wenn sie an der gesperrten Barriere eines Bahnhofsgangs gestanden hatte und einen Zug im vollen Laufe herankommen, pfiffschnell vorüberbrausen und in die Ferne hinausfliegen sah. Jetzt war, zum ersten Male, ihre Person

und ihr Leben selbst diesen dämonischen Gewalten anvertraut, aber es schwindelte ihr nicht, indem sie ihren Blick über die Gegend schweifen ließ, die vor ihren Augen zu zerrinnen schien, es schwindelte ihr nicht vor dieser fortwährenden Gegenwärtigkeit der Gefahr, sie horchte mit einem verzweifelten Muthe dem Rollen und Rasteln unter ihr und hatte ihr wahrhaftig stilles Entzücken an den verberberndenden Felsenwänden oder Abgründen, an denen vorüber der knappe Weg wie im trunkenen Taumel zurückgelegt wurde, — denn sie wünschte und hoffte, es ginge in dem Tod.

Durch blätterlose Hochwälder flammte die blutige Abendröthe, um dann schnell der mit Uebermacht hereinbrechenden Nacht Platz zu machen. Ein unruhig flackerndes Laternenlicht, von unsichtbarer Hand in eine kleine Höhlung der Wagendecke geschoben, erleuchtete spärlich das Coupé, draußen aber herrschte schwarze Finsterniß, durch welche der Zug raslos dahin flog. Wie weit, wie weit mochte wohl bereits hinter Hedwig die Heimath liegen? Kam es ihr doch allmählich vor, als befände sie sich seit Ewigkeiten schon im engen trübseligen Coupé auf der Reise, — als wäre die Vergangenheit ein Traum gewesen! Sollte es denn wirklich heute erst gewesen sein, wo sie durch die altbekannten Straßen ihrer Heimathstadt fuhr, — heute erst, wo sie Elfried, von dem eine Niesenerne sie jetzt trennt, so nahe war? Es war ihr, als sei der heutige Tag wie all' ihre jüngsten Erlebnisse in die graue Nebelsee der Erinnerung zurückgeflossen, als läge Gretchen's Tod und die Trennung von Elfried ebenso weit zurück, wie jener Tag, wo sie zum erstenmale in das feine, schmale, vom schwarz herabfließenden Haar umrahmte Antlitz der Priesters aufblühte, — jener Tag, den er mit der Frühlingsbahnung verglich. Ja! er hatte Recht gehabt, auch ihr war es der schönste Tag des Lebens gewesen, auch ihr hatten damals die rufenden Oerglocken einen Frühling eingeläutet, wie er nimmer wiederkehrte, ob es auch Jahr um Jahr wieder Frühling ward. War's ihr doch jetzt, als vernehme sie mitten durch das Gebrause des eilenden Nachtzugs einen summenenden Glodenton, — und noch einen — und wieder einen, bis sie die ebernen Klänge in ihrem Ohre ganz deutlich zu festlichem Geläute zusammenstimmen hörte, als

konnte, das bekannte Continental-System, das für ihn jedoch zur zweifelhafte Waffe wurde, an der er selbst zu Grunde ging.

Nach dem Untergang Napoleons gab es keinen ebenbürtigen Rivalen mehr für England seit 50 Jahre. Erst durch die Kriege 1828 und 1829, 1853 bis 1855 und 1877 erkannte letzteres in Russland einen fürchtbaren Gegner, welcher Staat die Politik des großen Napoleon wieder aufnahm, sie dahin modificirte, daß er Englands Verbindungen mit Indien zu Lande zu durchschneiden beabsichtigte. Die Niederwerfung der Türkei im vorigen Jahre, welche dem Earenreich eine gebietende Position sowohl auf der Balkan-Halbinsel, als auch in Kleinasien verschaffte, bildet die erste Etappe zur Niederwerfung der englischen Alleinherrschaft im Orient. Hätte England nach dem Frieden von San Stephano nicht abermals eine europäische Coalition zusammengebracht, um die russische Gefahr zu paralysiren, so wäre der ersten Etappe gleich die zweite gefolgt; denn der Sultan befand sich bereits factisch in der russischen Gewalt und war Willens, auch selbst gegen England Front zu machen, wenn ihm nur die Scheinherrschaft garantiert blieb. Als Vasallenstaat zwischen Indien und dessen Mutterland geworden und hätte die englische See- und Welt Herrschaft gleich an der Wurzel bedroht. Denn Ägypten, der Suprat und der persische Golf, nämlich die directeste Linie Englands nach Indien befanden sich dann in der Machtphäre Russlands.

Der Berliner Vertrag, welcher die schrankenlose Ausbreitung der russischen Macht in Europa eindämmte, hat mittelbar auch das Prestige Englands in Asien und Indien gerettet. Die europäische Coalition, welche einen Napoleon niedergeworfen, konnte auch Russland in seinem Vordringen gegen Konstantinopel halt geben; aber in Asien findet England kaum Alliiirte, welche das Vordringen der nordischen Macht aufzuhalten in der Lage wären. Schon nach dem Krimkrieg sagte Russland oder adoptirte es vielmehr Napoleons Plan, England in Indien anzugreifen. Während es seine Aggressivpolitik in Europa sistirte, angeblich um seine Kräfte zu sammeln, eroberte es in Asien Turkestan und Khiva und schob seine Grenzen gegen Süden bis zu jenen des ehemaligen Reiches Afghans nach Osten vor. Als gegenwärtiger Nachbarstaat Persiens und Afghanistans nahm Russland diese beiden Länder, welche sich durch die fortschreitende Ausbreitung des indobritischen Reiches in ihrer Existenz bedroht sahen, in Schutz. England, welches durch Besetzung der indischen Inseln das große indobritische Reich in ein Kaiserthum zusammengeweiht und vor Kurzem auch das Khanat Beludschistan in sein Machtbereich gezogen hat, versuchte es auch, Afghanistan für seine Zwecke zu gewinnen. Belang ihm dies, so konnte auch Persien, welches zwischen diesem Reich und der unter der englischen Schutzherrschaft befindlichen ostasiatischen Türkei eingeklemmt liegt, sich der britischen Machtphäre nicht entziehen, und dies umso weniger, als die südperzischen Küstenländer — ohnehin schon von England corruptirt — dem Schah nicht gehorchen. Mit der Unterwerfung Afghanistans und Persiens unter den Dreizack der indischen Kaiserin würde das alte Reich des großen Macedoniers nicht nur wieder aufgerichtet, sondern im Osten noch beitem weit vergrößert.

Nun hat es den Anschein, daß auch in der englischen Politik die Bäume nicht in den Himmel wachsen werden, und daß es sich abermals zeigen werde, daß übergroße Staaten schon nach dem Geiz der Schwere allmählig zusammensinken müssen. Sie halten sich so lange, bis ein gewaltiger Windstoß kommt, der sie in Trümmer legt. Ein solcher Windstoß scheint in Gestalt der Armee des Generals Kaufmann im Iran nahen begriffen. Russland, welches vor Europas Gebot sein weiteres Vordringen in der Türkei einstellte, nahm die unterdrohene Vorrückung gegen Indien wieder auf. Schon im Juni hatten die russischen Truppen der Turkestan-Armee sich an den äußersten Grenzen concentrirt, um in drei mächtigen Colonnen den Marsch gegen Süden anzutreten. Troz der seit dem Berliner Vertrag eingetretenen Sistirung des Vormarsches wird solche nur vom Centrum und dem linken Flügel beobachtet, welche in Samarkand und Kholand ihren Aufmarsch beendet haben, während der rechte Flügel vom Kaspiischen Meere her im Thale des Artek in der Richtung auf Merw weiter vorrückt; allerdings nur unter dem Vorzeig, die räuberischen Kette-Turkomanen zu züchtigen.

Dieser Umstand, sowie die damit augenscheinlich im Zusammenhang stehende Halbstarbigkeit des afghanischen Emirs gegen die verjüngte Ausdehnungspolitik der indobritischen Regierung haben diese veranlaßt, mit der Bekämpfung Afghanistans nicht länger zu zögern. Zwar ist die gerade eintretende kalte Jahreszeit in den 10- bis 20.000 Fuß hohen Gebirgen dieses am Umfang Oesterreich-Ungarns Areal erreichenden Landes eine günstige für die Eröffnung von Expeditionen; England war aber nach der Verweigerung einer Satisfaction von Seite des Emirs vor die Alternative gestellt, sein Prestige bei den indischen Verbündeten einzubüßen, wenn es nicht sofort die Züchtigung der ihm angehängten Beleidigung vornahm, und dann im Frühjahr mit dem vereinten Russland und Afghanistan kämpfen zu müssen, oder in der ungünstigen Jahreszeit den Krieg zu eröffnen, welcher, wenn er im Anfang von einigen glücklichen Resultaten begleitet sein sollte, zu einem besriedigenden Auskommen mit dem Emir führen konnte. Wie aus der Sprache der englischen Blätter zu entnehmen, so geht die indobritische Regierung von der Ansicht aus, die Bässe aus dem Indus-Thale nach Afghanistan in die Gewalt zu bekommen, wodurch Afghanistan thatsächlich als ein von Britisch-Indien abhängiges Land zu betrachten wäre, da aus letzterem zu jeder Zeit Armeen in das Reich des Emirs eintücken könnten.

Dies wären die Bässe über das Gollman-Gebirge, wie der Bolan-Paß, welcher von Schir-Kapur über Quetta nach Kandahar führt und sich bereits in der Macht Englands befindet, dann der Golan- und Kurum-Paß, durch welche letzteren gegenwärtig die Colonne des Generals Roberts im Vordringen begriffen ist; ferner der Khyber-Paß als directe Verbindung zwischen Peshawar und Kabul, wo es heißt, mindestens mit Zubegriff des wichtigsten strategischen Punktes Djellalabad, welcher die Hindukush-Pässe bewacht, und schließlich Tschitral als Ausgangspunkt der Pässe über das Hindukush-Gebirge nach dem Emir unterworfenen Khanaten Badakshan, Wakhan und nach den russischen Bezirken von Kholand und Kuldshah. Außerdem strebt England die definitive Einrichtung von Residentenposten in Kandahar und Herat an, wodurch es vollends die Herrschaft über Afghanistan auszuüben vermöchte, da die dortigen Stämme ohnehin nur sehr lose mit dem übrigen Afghanistan zusammenhängen. In Herat würde England die Verbindungen Persiens mit Russland controliren und einen bedeutenden Einfluß über die Turkomanen zum Nachtheile Russlands geltend machen können.

Diese Art asiatische Politik, wie sie gegenwärtig von Seite Englands befolgt wird, kann, wie begreiflich, Russland und seine asiatischen Verbündeten nur mit Besorgnissen erfüllen. Diesen Besorgnissen hat General Kaufmann kürzlich in einer Relation an den Czar Ausdruck gegeben. Daß Russland daher nicht ermangeln wird, nach seinen Kräften politisch und militärisch entgegenzuarbeiten, ist selbstverständlich und das künftige Jahr dürfte uns aller Wahrscheinlichkeit nach das seltene Schauspiel bieten, daß sich auf den Weiden Afghanistans „Bär und Wolf“ messen werden.

Juland.

S. P. Budapest, 3. December. Androsy's große Vertheiligungrede hat sowohl die Delegirten als die öffentliche Meinung auf's gründlichste überrascht, und zwar hauptsächlich dadurch, daß sie gar nichts Neues brachte. Allseitig bewunderte man die glänzende Form der Rede, aber selbst die Anhänger des Ministers mußten zugeben, daß sie in Betreff des Inhalts sich enttäuscht fühlten. Um so anerkannterwerther freilich ist die außerordentliche Geschicklichkeit, mit welcher der Minister längst bekannte Thatsachen zu einem Gesamtbild gruppirte, welches nach übereinstimmenden Meldungen sogar auf die oppositionellen Delegirten einigen Eindruck gemacht hat. Aber mehr als die Formvollendung und geschickte Zusammenstellung mußte die Wärme wirken, mit der Androsy sprach. Seine Rede war von jener unerschütterlichen Ueberzeugung getragen, welche sich selbst Widerstrebenben mitzutheilen pflegt. Jedenfalls ist ihm das Eine gelungen, die Unerlässlichkeit der Occupation nachzuweisen; es ist eine höchst bemerkenswerthe Thatsache, daß die stürmischen Gegner des Ministers speciell in dieser Richtung ausnahmslos sich beugten und wie auf Verabredung sich leigentlich auf die Besprechung der möglichen Folgen resp. auf die bezügliche Fragestellung beschränkten.

Dieser Theil der Rede ist in der That ein Meisterstück diplomatischer Redekunst. Es war sehr schwer, Niemanden zu verletzen, nach keiner Seite hin etwas Anstößiges zu sagen, und doch unwiderleglich zu zeigen, daß früher oder später unseren eigenen Besitzungen Gefahren drohen müßten, wenn wir nicht selbst zugreifen. Ugeheure Sensation rief die Erklärung hervor, daß der Verlust Dalmatiens nur noch eine Frage der Zeit gewesen sei, daß unsere Befestigungen in Dalmatin nicht staugen und daß Oesterreich-Ungarn keine Quadranteile mehr verlieren dürfte, wenn es nicht als Großmacht abhandeln wolle. Man sagt, diese letzte Wendung lehre sich gleichzeitig gegen die „Italia irredenta“. Des Ferneren wird allgemein die Entschiedenheit hervorgehoben, mit welcher Graf Androsy für den Berliner Vertrag eintrat, dessen Vortheile für Oesterreich-Ungarn er eingehend hervorhob. Der Gesamteindruck war der, daß die Occupation allerdings unvermeidlich war, daß sie aber auch naturnothwendig zur Annexion werden muß, und deshalb wird Graf Androsy noch einen harten Kampf mit den Vertretern zu bestehen haben. Er ist auf einen solchen gefaßt und sieht dabei von seiner Person ganz ab. „Ich habe plaidirt für die Politik, nicht aber für den Minister“, rief Graf Androsy aus. Darin ist Ueberzeugungstreue und ein Stück von jenem Heroismus enthalten, der sich selbst aufgibt, um die Sache zu retten. Die Delegirten werden gezwungen sein, sich, so weit es möglich, auf einen ähnlichen Standpunkt zu stellen.

Budapest, 3. December. (Sitzung der ungarischen Delegation.) Behufs Herstellung einer Ueberinstimmung in den Beschlüssen der Delegationen wird die Wahl eines Lebener-Ausschusses vorgenommen. Das Resultat der Wahl wird am Schluß der Sitzung publicirt werden.

Dr. F. Budapest, 4. December. Auch die ungarische Delegation erscheint beim Vordringen mit der Erledigung ihrer constitutionellen Arbeiten beschäftigt, und wenn sich hier eine coulantere Haltung, als im Schoße der österreichischen Delegation manifeftirt, so ist das keineswegs als Ausfluß der uns oft vorgeworfenen leichtfertigen Bewilligung der verlangten Summen anzusehen. Man verschiebt sich eben nicht vor dem Genie der Situation, die, mag Russland scheinbar noch so sehr einlenken, dennoch im höchsten Grade eine ernste ist; — auch haben die ungarischen Delegirten stets mehr Sinn und Verständnis für die momentanen

diplomatischen Phasen an den Tag gelegt, als ihre österreichischen Collegen die sich jetzt von den oppositionellen Matadoren Herbst und Genossen herart beeinflussen lassen, daß man selbst den englischen Rahmen politischer Raison überschreitet. Nur momentan hat der Eindruck des Androsy'schen Exposités seine Wirkung gethan, und wer aus der Bewilligung des Dispositionsfonds und der übrigen Posten im Budget des Ministeriums der äußeren Hoffen zu dürfen glaubte, daß nun auch im Schoße der österreichischen Delegation die Staatsinteressen vor oppositionelle Beschlüsse gestellt werden dürften, der hat sich nach dem gefaßten Beschlusse betrübt die nächstjährigen Wehrforderungen und der Pauschalbetrag von fünfzehn Millionen bitter enttäuscht gefühlt. Daß unter solchen Umständen Graf Androsy die Botirung des Ausschusses nicht als parlamentarisch bindend aufzufassen braucht, ist wohl einleuchtend; weniger einleuchtend bleiben jedoch die Umgehungsversuche Herbst's und Genossen, die wohl ihrem oppositionellen Standpunkte, nicht aber dem Staatsinteresse gerecht werden zu wollen scheinen.

Allgemeine Aufmerksamkeit erregt der scharfe Leader des „Hon“, in welchem ein Fachmann die Bedeutung der strategischen Vortheile, welchen gegenüber den hochwichtigen russischen Positionen Montenegro und Serbien vorwiegend damit motivirt, daß es in einem eventuellen russischen Kriege viel leichter und weniger opferbringend sein werde, von dem rechten Save-Ufer aus der am linken Donau-Ufer stehenden Hauptarmee die Hand zu reichen, als wenn vorher, um auf den Balkan gelangen zu können, der Uebergang auf der unteren Donau gegenüber den steilen serbischen Ufern, serbisch-russischen Monitors und Torpedos forcirt werden müßte.

Russland.

Berlin, 3. December. Meldung des „Neuen Wiener Tagblatt“: Die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers sind großartig. — Auf eine Vereinbarung bezüglich einiger Punkte des Handels-Vertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist Aussicht vorhanden; von einer Vereinbarung bezüglich des Zolltarifs ist jedoch keine Rede. — Heute sind wieder weitere Ausweisungen erfolgt. — Das Urtheil des Kriegesgerichts in Sachen des Unterregens des „Großen Fürst“ ist eröffnet. — Fürst Bismarck wird binnen 14 Tagen nach der Rückkehr des Kaisers auf wenige Tage hier eintreffen. Der Civil-Verlegungsstand wird im Abgeordnetenhaus Gegenstand einer großen Debatte sein. — Die Uebernahme der Regierung durch den Kaiser erfolgt sofort nach dessen Antritt.

Rom, 3. December. Die Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen Abschlußes eines Handels-Vertrages werden hier als gescheitert betrachtet. — In der Deputirtenkammer wird die Regierung heute die Interpellation über die innere Politik beantworten und dabei zugleich die Vertrauensfrage stellen. Für den Fall eines Mißtrauensvotums tritt das Ministerium Abends zu einer Beratung über die ferneren Schritte zusammen. Cairoli will um jeden Preis der heutigen Kammer Sitzung beiwohnen. — Gestern saß in Mailand eine Demonstration zu Gunsten des Ministeriums statt. — „Diritto“ beklagt diese außerparlamentarische Agitation, da über die Thaten des Ministeriums nur dem Parlament das Urtheil zusteht. — Das Journal „Nuova Antologia“ bringt einen Artikel Mazzini's, welcher nachweist, daß die Erneuerung der europäischen Handelsverträge in Gefahr schwebt; ein Theil der Verantwortung entfällt auf England, das die im Jahre 1877 von Hon Say gestellten versöhnlichen Anträge zurückgewiesen hat. Italiens Verhalten war loyal.

Rom, 3. December. (Kammer-Sitzung.) Cairoli theilt schriftlich mit, daß er noch nicht in der Kammer erscheinen kann. Sodann beginnt die Begründung der Interpellation über die innere Politik und die öffentliche Sicherheit. — Sorrentino glaubt, daß speciell die ökonomischen Landesverhältnisse Schuld an den anarchischen Verbindungen tragen; er fordert das Ministerium auf, wirksame Maßregeln zu treffen. — Bonghi fragt um die Gründe der Cabinetsveränderung während der Parlaments-Sitzung, nach den Reden in Prova und Jseo und verweist auf Thatsachen, durch welche die anarchischen Verbindungen heraufbeschworen wurden. — Pater Koitro glaubt, das Ministerium wolle die Principien der Freiheit nicht im Geiste der Verhältnisse des Landes an. — Dewitt bespricht die Affaire Accioffo, wofür das Ministerium jedoch nicht verantwortlich ist; er glaubt, ein Mißtrauens-Votum gegen das Ministerium wäre unzulässig und unpolitisch; er erinnert an die Opponenten gegen das gegenwärtige Cabinet. Während ihrer Verwaltung hätten vielleicht schwerere Thatsachen stattgefunden. — Paccini lenkt die Aufmerksamkeit auf die öffentliche Sicherheit in Florenz. — Morgen Fortsetzung der Debatte.

London, 3. December. „Reuter's Office“ meldet aus Lahore vom 3. December: Nach einem beglaubigten Gerüchte fand gestern den ganzen Tag hindurch eine Schlacht zwischen Afghanen und der Armee Roberts im Districte Peshawar (Kurum-Thal) statt; das Resultat ist unbekannt. — Die Colonne Stewart in Ratta ist im Districte Boland eingetroffen. — Schir Ali Khan behob auf die Einkünfte von Kandahar 20.000 Rupien.

Nach einem Telegramm des Vice-Königs ist es im Khyber Paß ruhig. Gute ist die authentische Nachricht getroffen, daß Djellalabad geräumt ist.

rufen die Dierglocken, — als läuteten sie ihr noch einmal jene Frühlingstunde ein, von der sie jetzt, durch die summenden Glocken in leisen Schlaf gemiegt, zu träumen begann, um bald wieder zu erwachen und sich im unheimlichen Coupé bei dem Gatten wiederzufinden, der ihre Schweigseligkeit theilte. — Bald im Halbschlummer, bald wachend, verdrachte Hedwig eine lange, lange Nacht. Zuweilen hielt der Zug in einer hell erleuchteten Bahnhofsstation still, bereits hörte sie die Leute in fremden Accenten reden und endlich auch Schlag der langvolle Name einer berühmten nordischen Stadt an ihr Ohr, die sie aus Geographie und Geschichte kannte. Endlich graute der Morgen und als Hedwig ihre Blicke über die dämmernde Gegend schweifen ließ, suchte sie vergebens nach den blauen Bergen, über denen sie bisher hatte die Sonne aufgehen sehen, und so lang ihr die Nacht geworden war, so kurz erschien ihr jetzt die Fahrt im Verhältnis zu dem energischen Resultate, das sie jetzt in Gestalt einer ganz fremdartigen Welt, einer unermeßlichen Ebene vor sich erblickte. Was unter glücklicheren Umständen ihr begabliches Interesse erweckt haben würde, das machte sie in ihrer Verlassenheit bekommen. — scharflich klang ihr die ganz unverständliche Sprache, die sie hier reden hörte, mit Fremden vernahm sie auf den Bahnhöfen, statt der gewohnten Signalpfeife, den Ruf der Trompete, ängstlich betrachtete sie die abenteuerlichen Uniformen des Militärs und die seltsamen Bauertrachten, die sie als Kind in Silberbüchern gesehen hatte. Ein nie gekanntes Gefühl bemächtigte sich ihrer in dieser kalten Fremde, und als sie an einem der größeren Bahnhöfe ein Hotel erblickte und an dessen Front in großen schwarzgemalten Buchstaben den Namen ihrer Heimathstadt las, da ergriff sie eine namenlose Sehnsucht und unaussprechlich fröhlichen ihre Thränen.

Sogar der Gatte hatte für Hedwig etwas Fremdartiges an sich. Sein kühneres grübelndes Schweben, seine finstere Gleichgültigkeit gegen seine Gattin, die er vom höchsten Heimweh ergriffen sah, stimmte scharflich zu seiner geistigen Ausrüstung, daß er diese Reise zu ihrer Zerstreung unternahm. Eher sah diese ruhelohe Eile, diese starke Ausdauer im engen Coupé einer gewaltigen Entführung ähnlich, wenigstens überkam Hedwig eine bange Ahnung, daß hinter der rasstlosen Fahrt sich eine andere dunkle

Perspective verborge, und sie begann sich jetzt ernstlich mit dem Ziele zu beschäftigen, wo die Reise enden werde.

Endlich öffnete sich die Coupé-thüre und Hedwig stieg mit ihrem Gatten aus, aber nicht um den Weg nach der Stadt anzutreten, deren Prachtbauten in dichtester Nähe einladend winkten, sondern nur um zu einem andern Theile des Bahnhöfes zu gelangen, wo schon wieder ein anderer Zug zur Abfahrt bereit stand.

Eine Menge Leute in dürftiger Kleidung, Männer, Frauen und Kinder, drängten sich hier auf dem Person unter großen bunten Polizeifockern umher. Hedwig hatte Reisende dieser Gattung oft schon durch ihre Heimathstadt gesehen, oder heimathlosen Zigeunern gleich, auf den Straßen der Bahnhöfe sitzen sehen. Es waren Auswanderer, welche jetzt in der langen Wagentheie desselben Zuges untergebracht wurden, den auch Hedwig mit ihrem Gemahle bestieg. Wieder sah sie allein mit ihm im weichen Coupé, wieder zog sie hinaus, immer weiter und weiter in die fremde Welt. Ach! es war eine trübe, rastlose Welt! Die unermeßliche Ebene, in der heute mit dem Morgengrauen Hedwig's Auge vergebens nach ihren geliebten Bergen gesucht hatte, gestaltete sich bald zu einer öden Heide, wo weit und breit kein Baum, kein Haus mehr zu sehen war. Erst nach mehrstündiger Fahrt entrollte sich ein etwas freundlicheres Bild, — ein mächtiger Strom bligte auf, wo Hedwig ihn in solcher unabsehbarer Breite nie erblickt hatte, und hier war der Schienenweg zu Ende und Hedwig sah sich mit ihrem Gemahle und den Auswanderern bald auf einem Dampfschiffe, das mit mächtig in die Wellen eingreifenden Rädern auf dem belebten Strome dahinstreifte. Sie hörte den Namen einer stolzen See- und Handelsstadt nennen, deren Häusergewirr die fernem Ufer einräumte und wie im Traume an ihr vorüberglitt, denn auch hier war kein Weilen, und nach kurzer Fahrt nahm ein anderes, größeres Dampfschiff sie mit ihrem Gatten und den Auswanderern auf. Immer gigantischer wurden die Schiffe, die sie auf dieser neuen Fahrt erblickte, immer weiter und weiter stießen die Ufer zurück bis sie ganz verschwanden. Aber noch war diese Unendlichkeit von Himmel und Wasser nicht die See

selbst, — erst am Spätnachmittag tauchte eine Inselstadt mit einem Leuchthurm und einem Walde von Masten auf, und hier verfiel Hedwig der gigantische ulerlos schwebende Strom in Glas mit dem Wälmere, dessen Wogen in grauer Ferne gegen den dunkelblauen Horizont rollten.

Wohin mit diesen Auswanderern, von denen schon so häufig während des Wort Amerika tönte? Eine sachliche Antwort ergriff Hedwig: der Ocean sollte sie in Zukunft von dem Manne ihres Herzens trennen, Berge und Meere sollten fortan zwischen ihr und dem Geliebten liegen. Hedwig lag: das war der stürmische Aufbruch, den sie jetzt gethan in den Armen des Gatten las, — das Entschieden mit dem Traume in der Tasche, vor dem es keine Rettung gab! Diese Fremde war dieser Boden, auf den Hedwig jetzt an Landungsplatz des Dampfers ihren Fuß setzte, war noch trübe gerinnlich: Erde im Vergleich zu dem Feinheits des Oceans, dem sie wellte: schon an nächsten Morgen auf einem der ankernden Schiffscollonge mit dem Gatten entzogen werden. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Franz De al erzählte oft, daß in K e h i d a ein Jude wohnte, der ununterbrochen arbeitete, ohne sich auch nur ein kleines Vermögen erwerben zu können. „Wie kommt es denn, fragte ihn De al, daß Du Dir Nichts erwirtschaften kannst, vielleicht lebst Du zu gut im Hause?“ — Gott im Himmel, erwiderte der arme Jude, ich hatte doch gar Nichts auf Speise; sie gehen mir zu einem Dyr herein und zum andern hinaus.“

— (B a u e r n f e l d) macht in seinem Büchlein „Aus der Mappe des Fabulisten“ folgende hübsche Bemerkung:

Wer altert gern? — Man muß sich drein ergeben, Das einzige Mittel ist's, um lang zu leben.

— (3 m e r U n g l ü c k.) Eine Belletrist erbat jüngst in den Straßen von Brüssel von einem Heren ein Mallofen. Der Herr erlaubte sie als die Frau eines blinden, der er schon oft eine Gabe gereicht. Er reichte ihr auch jetzt wieder eine Gabe, nur fällt ihm auf, daß sie trübseliger als je aussieht und plötzlich auf zu weinen beginnt. „Was ist Ihnen denn?“ fragt er mitleidig. „A o Herr, das Unglück verfolgt uns gar so sehr — mein Mann ist wieder lebend geworden!“

gesang
Die
jung
aufwe
Blatte
sein
Empfi
das
Kamm
torium
Gesam
durch

dem U
und G
Dyr
rasstlo
Tanzp
opfern

und v

baburd

Musik
veranfi
„Ueber

f. t. S
gehor
rön. l

Drm
gument
zurück

am 3.
vom
Musik
das W
Folge
auf, da
zwei
bestim
Wagen
Gehöf

Küche
sperr

folgend
Perole
Glas,
in Br
gleich
Apor
führen
erficht
joch
unter

telegra
decke u
Unfall
zumyft

gefahr
forten
Wome
stimm
und B
Genius
den wa
Kafael
sich di
eiserne
Beetho
Das o
Meister

2. d. g
Dorfe
Wälder
welchen
dies ein
Körper
sich g
bedauer
bestimm
sein m
Unglück
enfloß
zu ihre
Landes

Tarno
Deute
ewigen
fügung
etwa
des G
inonin
dagegen
benach
zu pie
jagen!
wupfen
sie tod
ermies
Leidene

Wohne
der se
der G
Barjap.

Hermannstadt, 6. December.

en Kollegen... des „Don“... Tagblatt... auf... von... nach... Urtitel... ist... nach... Urtitel... ist... nach... Urtitel... ist... nach...

Der gestrige Gesangsabend des hiesigen ungarischen Männergesangvereins war von einem zahlreichen und gewählten Publicum besucht. Die Jubler hatten vielfach Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß der jugendliche Verein auf der betretenen Bahn überraschende Fortschritte aufweist und sich ohne Zagen hören lassen darf.

Der gesanglichen Abtheilung folgte eine Tanzunterhaltung, die nach dem Urtheile der Damen, welche an derselben theilgenommen, an Anmuth und Gemüthlichkeit unübertroffen genannt zu werden verdient.

Der Herr Friedrich Roth liesserte ausgezeichnet gute Küche und hat sich dadurch gerechte Anerkennung erworben.

(Ungarischer Leseverein.) Morgen Abend beginnt im Musikvereinssaale der Cylus der vom hiesigen ungarischen Leseverein veranstalteten Vorlesungen.

(Todesfall.) Johann Schott Ritter v. Scharffenstein, k. k. Bezirks-Adjunct in Panyon, ist am 4. d. im 67. Lebensjahre hier gestorben.

Der Professor am hiesigen k. Staatsgymnasium, Herr Alexander Ormay, welcher anlässlich der Mobilisirung zum 26. Infanterie-Regimente einberufen wurde, ist von Dooj in Bosnien gestern hieher zurückgekehrt, um seine Professur wieder zu übernehmen.

(Unglück.) Auf der Fahrt von hier nach Kitzbach sollte am 3. d. das Fuhrwerk eines hiesigen Bürgers mit einem Theile der vom Baron Adam Radak bestellten Klausenburger Hongracs-Molnar'schen Musikcapelle die Furch durch den Kofelstus nächst Mitepaba passieren; das Wasser war aber an jenem Tage an der sonst seichten Stelle in Folge des Regenwetters während der vergangenen Tage so ungewöhnlich tief, daß eines der vor den Wagen gespannten Pferde ertrank, die anderen zwei Pferde nur mit genauer Mühe gerettet werden, die auf dem Wagen befindlichen Musikanten sich nur mit knapper Noth retten konnten.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Verbrannt.) Aus Beites (Hanydor Comitai) wird der folgende grauenerregende Fall berichtet: Eine vorläufige Jussin schüttete Petroleum in die brennende Lampe; im Nu pläzte die Kugel und das Glas, in Folge dessen die Flamme die Kinder der unvorsichtigen Frau in Brand steckte.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

(Wesohle.) wurden am 4. d. in der Sportergasse aus der Küche einer Wohnung, welche die Dienstmagd ohne die Thüre zu verschließen, verlassen hatte, 3 Kinder, 2 Unter- und 1 Kind.

der Gasse wurden um diese Zeit durch den entsehligen Kärm, der durch die Moroseue entstanden, gewickelt, doch hielten sie das für eine gewöhnliche Wirthshausbatherei, wie sie hier öfter vorzukommen pflegt. Erst in der Morgendämmerung wurde der Leichnam durch Passanten aufgefunden und der Behörde die Anzeige erstattet.

(Ein sonderbarer Diebstahl.) Aus Stuhlweissenburg wurde die Wapadeter Hauptmannschaft telegraphisch verständigt, daß dieselbe eine Herde Ochsen und Kühe gestohlen wurde. Nach den Thätern wird geforscht.

(Karten von Afghanistan.) Eine zur Orientirung brauchbare und übersichtliche „Karte von Afghanistan und den angrenzenden Gebieten“ ist soeben aus A. Hartleben's Verlag in Wien hervorgegangen. Dieselbe erscheint in zwei Ausgaben, und zwar im Maßstabe 1:2.050.000, groß und mit Flächencolorit, sowie mit statistischen Daten versehen, und einer kleineren Ausgabe, Maßstab 1:5.000.000. Diese empfehlenswerthen Special-Karten, welche die Orientirung im englisch-afghanischen Kriege ermöglichen, liefert jede Buchhandlung.

(Zur Fälschung von Lebensmitteln.) Das Lippstädter „Kreisblatt“ schreibt: Kommt da heute Morgen ein Reisende in ein hiesiges Geschäft und fängt sein Sprüchlein an: „Habe ich die Ehre, Herrn...“ und fährt fort: „Ich reise für die chemische Fabrik in Saasen. Wir machen braunen Zavalasse, und ich wollte mir erlauben...“ Der hiesige Geschäftsmann lehnt die Offerte ab, obgleich der Reisende seine ganze Veredelmacht spielen läßt, deren geistreichster und seiner Meinung nach wohl unwiderlegbarer Bestandteil war: „Nun, es kann Ihnen doch einerlei sein, woran Sie Geld verdienen!“

(Ein verlassenes Weib.) Der „Berl. B.-G.“ erzählt und wir überlassen ihm die Verantwortung für die Wahrheit der Geschichte: Im Winter 1875/76 trat hier in mehreren Concerten, zuletzt in dem damals eben entstandenen „Concertgarten“, der frühere österreichische Hofopernsänger K. mit vielem Beifall auf, wurde aber contractbrüchig und ging mit Zurücklassung seiner im Wochenbette liegenden Frau und fünf Kindern auf und davon. Die Frau kannte seinen Aufenthaltsort nicht, sie war ohne alle Mittel geblieben, zwei der Kinder wurden über Jahr und Tag vom Weihenhaus gepflegt, bis es endlich gelang, seinen Aufenthaltsort in London zu ermitteln. Hierhin wurden ihm seine drei ältesten Kinder nachgeschickt, während die jüngsten beiden in der Obhut ihrer Mutter blieben, die sich und die Kinder mühsam durch Unterrichts-Ertheilen zu durchbrachte. Im letzten Sommer lernte Frau K. einen unverheirateten und sehr vermögenden Rentier kennen, der sich lebhaft für sie interessirte und ihr endlich — Herz und Hand anbot. — Die K.'sche Ehe war feinerseit in London geschlossen worden, konnte also auch nur dort geschlossen werden; K. wohnte jetzt dort, also entschloß sich die eheverlassene Gattin vor wenig Wochen, in Begleitung ihres Besizers, jenes Rentiers, nach London zu gehen, um dort gemeinsam mit dem Sänger K., den sie nicht mehr als ihren Gatten betrachtete konnte und wollte und der sich nach den von der Frau gemachten Erfahrungen gerne mit Geld dazu bewegen lassen würde, ihre Scheidung zu betreiben. Allein, was sollte die Frau vorfinden? — Ihre drei bei ihrem Manne befindlichen Kinder, deren jüngstes erst vor wenig Monaten von ihr geschieden, wollten die eigene Mutter nicht mehr als solche anerkennen und nichts von ihr wissen; sie hätten eine „neue Mama“, die sei viel besser! — Mit freier Stirn und unüberworfener Mühe theilte K. ihr, wie ihrem Begleiter mit, daß er sich wieder verheiratet habe; zeigte sie dies an oder suchte sie die Scheidung von ihm nach, so sei er im Moment verschwunden, nach Amerika oder Australien, und sie möge dann die drei Kinder, für die er sonst sorgen wolle, nur wieder mit nach Deutschland nehmen! — Die Frau hat unter unlagbaren Schmerzen auch zu diesem Verbrechen des einst von ihr geliebten Gatten, dessen Bestrafung sie nicht will, und aus Liebe zu ihren Kindern, die sie alle allein mit ihren schwachen Kräften nicht ernähren kann, geschwiegen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Ihre Ehe kann, wenn auch der Mann sich mit seiner „Frau“ und den Kindern nach Amerika begeben hat, nach dem englischen Gesetz „wegen böswilliger Verlassung“ aber nie geschieden werden; sie ist Zeit ihres Lebens an den elenden Schurken gefesselt!

(Ein japanischer Doctor.) Aus Göttingen wird unterm 25. v. M. geschrieben: Hier erfolgte unter dem Decanate des Professors Wäitenfeldt, bewährten Lehrers der arabischen Sprache und Literatur, eine Promotion, wie sie auf der Georgia Augusta bisher noch nicht vorgekommen war. Herr Doro Kikao aus Wajai in Japan erlangte nämlich die philosophische Doctorwürde, nachdem er eine Dissertation: „Zur Farbenlehre“, eingeleistet hatte.

(Zu bin da!) König Humbert erzählte am 25. v. Abends im Ducinal eine Episode aus seinem Genus in Rom, die ihn sehr unterhalten hatte. In dem Augenblicke, als die Equipage des Königs sparsam den Bahnhof verließ, durchdrang ein dem König nach dem Arbeitsstande angehöriger Mann die Menge, näherte sich dem König und rief ihm zu: „Haben Sie keine Furcht, Humbert! Ich bin da, ich!“ und mit diesen Worten postete er selbstbewußt auf seine Brust. Ein bestiger Andrang im Volk trennte ihn vom Wagen, aber einige Meter weiter sah der König wieder jenen Kopf über alle Anderen emporragen. Unser guter Mann schrie noch immer: „Wir kennen uns, Majestät! Wir waren mitammen im Duarè bei Cajozz! Haben Sie nur ruhig weiter — ich bin da!“ Dank seinen herkulischen Bemühungen und gewaltigen Eubogenschößen, gelang es dem brauen Burschen, sich stets auf gleicher Höhe mit dem Wagen zu erhalten, den er nicht verließ, bis er beim Ducinal angelangt war. Im Moment, als dieser verstand, hörte der König noch zum zwanzigsten Male mitten unter den Wüsten die Stimme, die ihm rief: „Wir waren mitammen bei Cajozz! — haben Sie keine Furcht, Humbert, Humbert, — ich bin da. — Corraggio Umberto, ci sono io!“ — Dieses „Ci sono io!“ war mit einer Ueberzeugung gesprochen, welche den König noch tiefen machte, als er am Abend dieses Abenteuer erzählte.

(Zu überaus drahtiger Weise) hat dieser Tage ein Engländer nachgewiesen, daß der Zweikampf zwischen Gumbetta und Joutou unter den vereinbarten Bedingungen nur durch einen „glücklichen“ Zufall hätte blutig verlaufen können. Besagter Engländer hatte nämlich gewettet, daß er aus derselben Distanz, in welcher die genannten Paktanten sich gegenüber stellten, und mit ähnlichen Pistolen, wie sie gebraucht worden, zehn Mal auf sich schießen lassen wolle... und der Mann hat diese Wette glänzend gewonnen.

(Ein findiger Gläubiger.) Die „N.-Y. H.-Z.“ erzählt: Zu Rochester, Staat New-York, war ein armer Zehnder einem reichen Mann Geld schuldig und nicht im Stande, zu bezahlen. Der Reiche wurde klagbar und erwirkte eine gerichtliche Executions-Ordnung, aber — in des armen Zehnders Behauptung war nichts Beschlagnehmbares. Zwei prächtige große Mutterchweine liefen zwar im Hofe umher, aber diese durfte der Sheriff nicht mit Beschlag belegen, denn das Gesetz nimmt ausdrücklich zwei Schweine für den Haushalt aus. Der „smarte“ Reiche, dessen Name in der betreffenden Notiz nicht veröffentlicht ist, kaufte nun zwei Ferkelchen, ließ selbe durch einen Dritten dem armen, ob solch' reicher Gabe eines edlen Menschenfreundes hochgefreuten Zehnder schenken — und dann ließ er durch den Sheriff die beiden großen Schweine holen.

(Das Kurum-Thal) Westlich vom Kyber-Passe zieht sich parallel mit demselben das Kurum-Thal in der Richtung vom Zabus auf Kabul. Dies ist der Weg, welchen die zweite englische Colonne eingeschlagen hat, um durch und über das Soliman-Gebirge nach dessen nördlichen Abhängen zu gelangen. Der Aufstieg führt anfangs durch ein Wiesenthal, auf dessen Abhängen fruchtbare Felder liegen; Obstbäume, darunter der Maulbeerbaum, sind zahlreich; höher hinauf bedecken dicke Laubwälder aus Eichen, Eschen, Weißbörn, Kiefern, Kiefer, die Abhänge, deren Südrand wilde Oliven, Feigen und Mandeln aufweist. Gegen Süden zu treten noch Teger, Hyänen und Affen auf, weiter hinein sieht man in den Wäldern auf Bären, Aeler und Geier. Auf der letzten Thalstufe, unmittelbar vor dem Aufstieg zum Passe, der aus dem Thale auf das Bergplateau führt, welches die Wasserscheide gegen den Tarnoflug bildet, haben die Afghanen ein Fort erbaut, Halb, auch Besse von Kurum genannt, 80 Kilometer von dem indischen Grenzorte Thal entfernt. Bis hieher bleibt das Thal breit, an einigen Thälungen treten die Berge näher heran, ohne daß sich jedoch ein eigentlicher Engpaß bildet. Unter Halb wird die Landschaft alpenhaft, Geroldbrüschungen überdecken wiederholt den engen Weg, die Berge treten näher heran. Bei Althail, 28 Kilometer hinter Halb, verläßt der Weg die Thalsohle und wendet sich am linksseitigen Ufer an einem Gebirge die Anhöhe hinauf. Auf einer letzten Thalstufe steht Kofian, ein armseliges Dörfchen von wenigen Häusern. Die Schneepfahle des Safed Koh schauet auf des Thales breite Thal herein, Kachelhöcker sind an die Stelle der Laubwälder getreten. Immer schmaler wird die Thalsohle, nach 30 Kilometer tauchen in hochalpenhafter Gegend die Steinmauern von Firzah auf, hinter denen die Nomaden ihre Zelte aufschlagen. Nun geht es an der gut bewaldeten Thalstufe empor zur Passhöhe. Durch diese tritt man ein gewisses Hochplateau, das sich nach Süden weit hinab erstreckt und seine Wasser an ca. in 2000 Metern Höhe gelegenen Steppengebiet Aghdada abgibt.

Dieses Hochplateau ist die Hälfte des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt und nur im Sommer von Nomaden mit ihren Herden betrieben; bei einer Breite von 30 Kilometer ist es in einem guten Tagesmarche zu durchwandern und liegt dann durch eine Felspalte in das Thal von Ghazni hinab; die Berge stehen hier nicht weiter als 24 Meter auseinander, das Thor ist hier auswärts Quaden genannt, auf der Nordseite Turri oder Turani, das Stammland der herrschenden Afghanen, auf dem Hochplateau Gildjies oder Ghizai, die alten gailischen Urdwohner oder ersten von Norden hergekommenen Einwanderer. Die Ghazien sind ein schöner Menschenschlag, hoch und schlank von Wuchs, kräftig und waghastig, brühen sich, daß sie Könige kommen und gehen gesehen, aber niemals einen König gehabt haben, der ihnen Abgaben auferlegt hätte. Sie sind unabhängig von Afghanistan, aber durch ihre Lage auf Zween angrenzend. Seit 1859 nach ihren übermüthigen Einmäßen die Ueberlegenheit der Engländer erprobt haben, sind sie Freunde der Engländer geworden und haben sich durch genaue Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen ausgezeichnet. Die Turri sind im Gebirge gesessen, ein Theil sind Samanien, die Ubrigen Schuten; letztere bilden im Thale die Mchzai und durch den Mchzai nach Ghazni, den Führer einer Dutzendabteilung im nordöstlich angrenzenden Tarn-Waldgebirge, als ihr geistiges Oberhaupt. Dessen jüngerer Bruder 1874 den englischen Forderungen; seine Ghandengenen zöden ihm unbedingten Gehorsam. Wo überall, wo Samanien und Schuten gesessen wohnen, so auch unter den Turri häufig zu blutigen Mordereien. Die Ghizai am Hochplateau zwischen Kurum und Ghizai sind Nomaden und Grunde jeder geordneten Regierung; unter allen Stämmen haben sie ihre Selbstständigkeit am meisten bewahrt; sie sind gefürchtet als Freibeuter, namentlich von den Karawanen, denen sie hohen Zoll abnehmen. Als wilde Räuber nennt man sie auch Afreidjis, eine Bezeichnung, welche übrigens jeden kriegerischen Volk im nördlichen Indien gegeben wird.

Telegramme.

Berlin, 5. December. (G.-B.) Der „Reichsanzeiger“ publicirt den Erlaß des Kaisers betreffs Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte.

London, 5. December. (G.-B.) Die Thronrede, mit der heute das Parlament eröffnet wurde, weist auf die Feindseligkeit des Emirs von Afghanistan und auf die Nothwendigkeit einer peremptorischen Genugthuung hin, — betont die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten und die begründete Hoffnung auf die Ausführung des Berliner Vertrages.

London, 5. December. (S.-B.) „Reuter's Bureau“ meldet aus Lahore vom 5. December: General Roberts errang einen großen Sieg über die Afghanen; er eroberte Peihar-Kotel und den ganzen feindlichen Gesäßpark. Die Verluste der Afghanen sind bedeutend; die Engländer hatten einen Verlust von 80 Verwundeten und Todten; unter den Letzteren befinden sich zwei Hauptleute.

Verloren.

(1839er Staatslose.) Bei der am 2. d. erfolgten Serienziehung der 1839er Staatslose wurden sämtliche, bisher noch nicht verloren 834 Serien gezogen. Eine besondere Aufklärung der Ziffern ist daher nicht notwendig. Die Nummernziehung findet am 1. März 1879 statt.

Fremdenliste.

Neumüller. Jacob Hausenst, Wirtin, sammt Gattin, von Döbingen; Simon Eugen, Kloster-Vorstand und Pfarrer, von Fogarath.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Wiener telegr. Effecten u. Wechsel-Course vom 5. December 1878' and 'Ung. Staatsbank u. Böden'.

„Glück und Segen bei Cohn“ ist die Geschäftsbilanz der seit mehr als 1/2 Jahr hundert in allen Welttheilen bekannte Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg. — Seit dieser Zeit war die Firma stets Haupt-Comptoir der vom Staate garantierten Hamurger Geld-Verloosung und Tausende von Familien sind bereits durch Gewinnzahlungen der Firma Laz. Sams. Cohn beglückt worden. In den bisherigen Ziehungen wurden wieder auf Nr. 6225 Mark 350 000, auf Nr. 9631 Mark 270 000, auf Nr. 313 Mark 25 400, auf Nr. 456 Mark 246 000, auf dieser Firma gewonnen. Babelich, richtiger konnte die Waise nicht gewählt werden, denn „Glück und Segen“ ist bei Cohn. In unserem heutigen Blatte veröffentlicht dieses Haupt-Comptoir wieder eine Einladung zu der jetzt bevorstehenden allernächsten Hamurger Geld-Verloosung.

